



Rainer Kessler

Das Alte Testament predigen

Das Alte Testament *lese* und *studiere* ich mit Leidenschaft. Ob die Leidenschaft daher kommt, dass mir die Hebräische Bibel zum Beruf wurde – ich wurde mit einem alttestamentlichen Thema promoviert, habe mich in diesem Fach habilitiert und war seit 1993 Professor für Altes Testament –, oder ob das Alte Testament wegen dieser Leidenschaft zu meinem Beruf wurde, weiß ich nicht und spielt keine Rolle. Seit ich auf der Kanzel stehe, also seit dem Vikariat bis heute, *predige* ich das Alte Testament aber auch gern. Warum? Und wie predige ich es?

Ein Wort zur Sprachregelung zuvor: Ich predige als christlicher Pfarrer das Alte Testament. Wenn ich von der Hebräischen Bibel spreche, betone ich, dass dieser Teil der christlichen Bibel zugleich „die Schrift“ des Judentums ist. In diesem Sachverhalt liegen die Antworten auf die beiden Fragen beschlossen, warum ich das Alte Testament gern predige und wie ich es predige.

Die Fülle des Lebens und der Theologie

Nur das Alte Testament enthält die Fülle der Theologie. Es erzählt von Gott dem Schöpfer und preist seine Schöpfung. Es enthält Geschichten von familiären Konflikten und ihren unterschiedlichen Lösungen (Abraham und Lot, Esau und Jakob, Josef und seine Brüder; aber auch Amnon und Tamar, David und Absalom). Es legt eine Ordnung für das gesellschaftliche Zusammenleben vor, insbesondere in den Geboten der Mosebücher, aber auch in den weisheitlichen Schriften. Es behandelt die staatliche Ordnung, worauf das alte Israel verschiedene Antworten fand, und spricht vom Zusammenleben der Völker. Das Alte Testament lotet die Abgründe der menschlichen Existenz in ihren Höhen und Tiefen aus, wie das Beispiel der Davids-erzählung zeigt, zu der unbedingt die Psalmen dazuzunehmen sind. Im Alten Testament wird die Frage nach Gottes Gerechtigkeit in beispielloser Weise aufgeworfen (Hiob). Es verkündigt den gnädigen und barmherzigen Gott, der seinem Volk Israel die Treue hält.

Das Neue Testament setzt all das voraus und muss es nicht wiederholen. Es konzentriert sich auf das Neue, auf Jesus, den Messias. Hätten wir nur das Neue Testament, fehlte uns in unserer Bibel die Fülle des Lebens und der Theologie.

Israel und die Völker – wo stehen wir?

Die übliche Form, Altes Testament zu predigen, besteht darin, uns selbst als Prediger bzw. Hörerinnen und Hörer unvermittelt in den Texten wiederzufinden. In vielen Texten, etwa den Psalmen oder dem Hiobbuch, aber auch in vielen Erzählungen ist das auch gut möglich. Problematisch wird es dann, wenn die Texte von Israel sprechen und christliche Prediger das unvermittelt auf die Kirche beziehen. Hier musste ich selbst lernen. Spätestens als ich den Propheten Micha kommentierte (das Buch erschien 1999), fiel mir auf, dass christliche Ausleger unbefangen vom „Unheil für Jerusalem“ und vom „Ende Israels“ sprechen, dass sie aber bei denjenigen Texten, die Heil ausdrücklich für Zion, Jerusalem oder Israel ansagen, plötzlich von dem Gott reden, der *den Menschen* gnädig ist. Meine strikte Folgerung für die Predigt alttestamentlicher Texte ist bis heute: Wenn in einem Text von Israel und den Völkern die Rede ist, dann sind wir, die Christen aus den Völkern, bei den Völkern zu suchen. Um bei Micha und seiner Vision der Völkerwallfahrt zum Zion zu bleiben (Mi 4,1-5): In diesem Text sind wir die Völker, die zum Zion gehen, um von dort Weisung zu erlangen. Wir sind nicht der Ort, zu dem irgendwelche Heidenvölker oder postchristlichen Menschen kommen.

Nur das Alte Testament enthält die Fülle der Theologie.

Wenn in einem Text von Israel und den Völkern die Rede ist, dann sind wir, die Christen aus den Völkern, bei den Völkern zu suchen.

Muss Jesus vorkommen?

So formuliert, ist die Antwort eindeutig: Nein, er muss nicht vorkommen. Das Alte Testament ist heilige Schrift im vollen Sinn des Wortes. Darf er vorkommen? Ja, er darf vorkommen als der Jude, der sich selbst ständig auf die Schrift bezieht. Wenn ich über den Sabbat predige, kann ich auch von Jesu Sabbatpraxis reden. Ich kann auch sagen, dass die ersten Christen in Jesus den Gottesknecht Jesajas, den exemplarischen Leidenden von Psalm 22 und den Menschen von Dan 7 wiedererkannt haben. Ohne das Alte Testament war es den Autoren und Autorinnen des Neuen Testaments nicht möglich zu verstehen, wer Jesus war. Aber ich verbiete mir streng jede Aussage, wonach Jesus erst „den eigentlichen Sinn“ alttestamentlicher Worte ausmacht.

Wenn ich das Alte Testament predige, kann und darf ich nicht verschweigen, dass ich das als Christ tue. Das wird im Gottesdienst ohnehin durch den gesamten Kontext klar. Ich mache mir aber zur

Maxime, dass eine Jüdin oder ein Jude, die diesen Gottesdienst besuchen, meiner Predigt des Alten Testaments mit Gewinn müssten zuhören können, ohne in eine ständige Haltung innerer Distanzierung zu verfallen.

Ich bin froh, dass künftig in der evangelischen Kirche öfter über alttestamentliche Texte gepredigt wird.

Rainer Kessler

Em. Professor für Altes Testament, lehrt an der Universität Marburg.